Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)

283 (6.12.1895)

urn:nbn:de:gbv:45:1-254837

Visual Library

623

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5059) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 283. Bant, Freitag den 6. Dezember 1895. 9. Jahrgang.

Unsere Parteigeschichte

ist sehr lehrreich. Die erste sozialdemokratische Arbeiterorganisation, der Allgemeine deutsche Arbeiterverein, war, so schreibt der „Vorwärts“ in einem historischen Rückblick, von seinem Begründer Ferd. Lassalle nach dem Vorbilde des Nationalvereins gebildet und Lassalle glaubte, die Organisation sei gesetzlich unangreifbar. Die preußische Polizei duldete auch den Verein, nachdem sie durchgesetzt hatte, daß dessen Sitz von Leipzig nach Berlin verlegt worden war. Man wollte am Molkenmarkt genaue Einsicht in das Treiben des Vereins haben, und Herr v. Schweitzer gewährte es auch.

Dies Verhältniß änderte sich, als Hasenclever das Präsidium des Vereins übernahm und nach dem Kriege 1870/71 die Arbeiterbewegung einen mächtigen Aufschwung speziell hier in Berlin nahm. Tessendorf war als Staatsanwalt von Magdeburg nach Berlin berufen, um den Drachen Sozialismus zu tödten und mit großer Energie ging der strebsame Beamte an seine neue Aufgabe.

Durch Rathskammerbeschluß vom 23. Juli 1874 wurde der Allgemeine deutsche Arbeiterverein „vorläufig“ geschlossen. Dasselbe geschah fast zur gleichen Zeit mit der Berliner Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Eisenacher Programm). Fast ein Jahr später, am 16. bis 18. März, saß Hasenclever nebst elf Komplizen wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz auf der Anklagebank. Die Angeklagten wurden zu Geldstrafen verurtheilt, der Verein für Preußen dauernd geschlossen. Bei dieser Gelegenheit war es, wo Herr Tessendorf den seither viel zitirten Ausspruch that: „Zerstören Sie die Organisation und die Zentralisation, denn ohne sie ist die Sozialdemokratie todt, die sozialdemokratische Bewegung hat dann keine Bedeutung mehr.“

Die Richter haben den Wunsch des Herrn Tessendorf erfüllt, die Folge aber war eine andere, als sie der junge Herr Staatsretter erhoffte. Die bis dahin in zwei Fraktionen gespaltene Sozialdemokratie ging in den Tagen vom 22. bis 27. Mai 1875 nach Gotha zum Vereinigungs-Kongreß und der selbstmörderische Bruderkampf war beendet, eine neue Organisation geschaffen.

Tessendorf ruhte freilich auch nicht. Schon am 1. April 1876 brachte der „Reichsanzeiger“ folgende Bekanntmachung des Herrn Staatsanwalts:

Durch Beschlüsse der Reichskammer des hiesigen königl. Stadtgerichts vom 8. und 28. ds. Mts. sind auf meinen Antrag die hiesige Mitgliedschaft des unter dem Namen „Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands“ mit dem Sitze des Vorstandes und des Ausschusses zu Hamburg bestehenden Vereins, sowie der letztere Verein selbst soweit er sich auf die Länder im Geltungsbereich des preußischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 erstreckt, wegen Zuwiderhandelns gegen die §§ 8 und 16 dieses Gesetzes vorläufig geschlossen worden. Demgemäß ist die fernere Betheiligung an diesen Vereinen, insbesondere auch das Zahlen der Beiträge für den Umfang des preußischen Staatsgebietes bis auf Weiteres verboten. Die Uebertretung dieses Verbotes ist im § 16 cit. Gesetzes mit Geldstrafe von 15 bis 150 Mk. oder mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 8 Monaten bedroht.

Die Partei war also wieder einmal „vorläufig“ geschlossen und sie blieb es längere Zeit. In dem Berichte, welchen Genosse Auer fünf Monate später auf dem Parteitag in Gotha (19.—23. August 1876) gab, heißt es: „Wie bereits erwähnt und wie den Genossen ja auch bekannt, ist für Preußen die Parteiorganisation unmöglich gemacht. Ob dieser vorläufige Beschluß durch Richterspruch zu einer dauernden Auflösung führen wird, läßt sich zwar heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen, indeß nach den Erfahrungen, welche wir bis jetzt gemacht, und nach der Tendenz zu schließen, welche in den meisten Staaten in Deutschland und vor Allem in Preußen vorherrscht, kann wohl mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die vorläufige Schließung zu einer definitiven führen wird und daß deshalb eine Organisation in der Form, wie wir sie bis jetzt gehabt, kaum mehr denkbar sein dürfte. Es ist zwar Thatsache, daß unsere preußischen Parteigenossen mit peinlicher Genauigkeit darauf achteten, die vielen Klippen und Untiefen des preußischen Vereinsgesetzes zu umschiffen, um ja gegen die Vorschriften desselben nicht zu verstoßen, und es dürfte auch Herrn Tessendorf schwer fallen, einen direkten Beweis für irgend eine Uebertretung des Vereinsgesetzes seitens unserer preußischen Genossen beizubringen. Indeß nach Lage der Sache und nach den bekannten Obertribunalsbeschlüssen bedarf es keines direkten Beweises, sondern nur der subjektiven Ueberzeugung des Richters, daß gegen das Gesetz verstoßen wurde, und ein verurtheilendes Erkenntniß erfolgt — und wer bezweifelt wohl, daß die Mitglieder der bekannten VII. Deputation des Berliner Stadtgerichts diese Ueberzeugung nicht gewinnen werden? Die Sachlage ist einfach die: die preußische Regierung will nicht, daß innerhalb ihrer Machtsphäre eine Organisation sozialistischer Arbeiter existiere. Und um diesen ihren Willen durchzusetzen, sind ihre Organe angewiesen, jede dieser Organisationen auf's Schärfste zu überwachen und, wenn irgend thunlich, dieselben zu zerstören, und damit volle Freude in Israel werde, geben liberale und konservative Blätter ihre volle und freudige Zustimmung zu dieser etwas eigenthümlichen Praxis, dem Staatsbürger die Lehre der Gleichheit Aller vor dem Gesetze anschaulich zu machen.“

Wir können augenblicklich nicht feststellen, wann damals das Gericht die vorläufige Schließung in eine definitive umwandelte. Erfolgt ist sie. In Preußen blieb die Partei geschlossen bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes im Oktober 1878, bei welcher Gelegenheit dann die Partei für ganz Deutschland verboten wurde. Es kamen zwölf Jahre Ausnahmegesetz und Vogelfreiheit für unsere Organisationen, bis schließlich das Jahr 1890 den Verfall des Schandgesetzes brachte.

Trotz alledem verfügen wir heute über 47 Reichstagsmandate, unsere Vertreter sitzen in Landtagen und Gemeinderäthen; wir sind eine Macht.

Uns schreckt der neue Schlag des Septemberkurses nicht. Er bewirkt nur festeren Zusammenschluß. Verdoppelte Widerstandskraft wird die Arbeiterklasse zeigen und dreifach feste Mannszucht.

Die Genossen werden zeigen, daß sie **Disziplin** halten, daß sie **kaltblütig** durch alle Fährnisse hindurchgehen, daß sie **jede Provokation** verachtungsvoll abweisen und vor dem umgehenden **Denunziantengesindel** sich hüten werden.

Kaltes Blut und guter Humor, das ist die Losung. Es geht vorwärts!

Politische Rundschau.

Bant, 5. Dezember.

Die gestrige Sitzung des Reichstags brachte eine langweilige Wahl des Präsidiums. Gewählt wurden wieder der Zentrumsmann Buol als erster und der Freisinnige Schmidt als erster Vizepräsident. Bei der Wahl des ersteren streikte ein Theil der Konservativen und Nationalliberalen, bei der Wahl des letzteren dagegen alle Konservativen und Nationalliberalen, indem sie weiße Stimmzettel abgaben. Nach dem Wahlakte gab der Reichstag seine Zustimmung zur Einstellung eines schwebenden Strafverfahrens gegen Stadthagen. Darnach wurden Urlaubsgesuche ertheilt. Schallendes Gelächter begleitete die Verlesung eines Schreibens Ahlwardts an den Reichstag, worin er mittheilt, daß er eine „unaufschiebbare Reise“ ins Ausland habe machen müssen.

Der Bundesrath stimmte in seiner letzten Sitzung dem Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Handwerkerkammern nach Maßgabe der Ausschußanträge zu. Außerdem wurde die Wahl von zwei stellvertretenden nicht ständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes vorgenommen.

Der Reichshaushaltsetat für 1896/97 weist einen Mehrbedarf von fast 21 Millionen und ordentliche Mehreinnahmen in der Höhe von $3^1/_2$ Millionen Mark auf. Die Mehrbelastung der Einzelstaaten wird ca. $3^2/_3$ Millionen Mark betragen. —

Herr Köller, der reaktionäre Minister des Innern in Preußen und des Reiches ist also wirklich futsch. Er wird als Minister von seinem Urlaub nicht mehr zurückkehren. Die liberalen Blätter, die sehr gern gesehen hätten, wenn er den Drachen Sozialdemokratie hätte tödten können, geben ihm den Fußtritt. Gefallen ist Köller dem Anschein nach infolge seines Vorgehens gegen Delbrück und gegen die Berliner sozialdemokratischen Wahlvereine, welche Maßregel er ohne die Zustimmung seiner Kollegen im Ministerium befohlen hat. Uebrigens soll er am Hof schon längere Zeit nicht mehr persona grata gewesen sein.

Der Kaiser hat vor einigen Tagen bei einem Offiziersdiner im Kasino der Leib-Kürassiere zu Breslau eine schwungvolle Ansprache gehalten, die darnach angethan erscheint, eine Lücke, die man beim Lesen der im Reichstage verlesenen Thronrede empfindet, auszufüllen. Dieselbe lautet nach dem Bericht bürgerlicher Blätter: „Die Einladung meines Leib-Kürassier-Regiments zur Antheilnahme an ihrem Regimentsfeste habe ich mit Dank und freudigen Herzens angenommen. Sind doch die Stunden, die ich im Kreise meiner Kameraden zubringen darf, die Erholungsstunden, die wenigen, die mir gegönnt sind in einem mühevollen und arbeitsamen Leben. Mit besonderer Freude habe ich die vielfachen Regimentsfeste, die in diesem Jahre die Erinnerung an die große Zeit vor 25 Jahren wieder wachriefen, feiern sehen und zum Theil selbst mitfeiern können, vor allem deswegen freudig, weil der Zusammenhang der Kameradschaft, auf der doch schließlich unsere ganze Armee beruht, nicht nur in dem Kreise der Offiziere, sondern auch im Kreise der Mannschaften in rührender Weise zu Tage getreten ist. Die vielen Tausende treuer Soldaten, die sich zum Theil mittellos, zum Theil in hohem Alter, auf den Weg machten, sei es, die Felder zu besuchen, auf denen sie stritten und bluteten, sei es, um den Anschluß an das alte geliebte Regiment wieder aufzusuchen und mit ihm zu feiern, haben den Festen erst den rechten Stempel auf-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

57) (Nachdruck verb.)

26. Kapitel.

Wieder vereinigt.

„Ich bringe gute Nachrichten“, sagte Dr. Baillie munter, als er am dritten Morgen nach der im vorigen Kapitel beschriebenen Abendgesellschaft in Wolkhofskis Stübchen trat. „Erstens, mich betreffend: Ich habe einen Brief von meiner Frau erhalten, sie hat unseren Jungen in Pflege gegeben und ist abgereist, sich mit mir zu vereinigen. Ich hatte ihr zwar gerathen, den Sommer abzuwarten, aber sie schrieb zurück, sie besitze nicht mehr die Mittel, den Winter über leben zu können, deshalb wolle sie sich einem Verbanntentransport anschließen, um so auf Kosten der Regierung befördert zu werden. Außerdem sehne sie sich zu sehr nach mir, sie grämesich zu Tode, wenn sie noch bis zum Sommer warten solle. Zweitens, was Dich betrifft: Gestern Abend ist ein Brief von Helene Nachtet an Dich eingetroffen, der ein paar Zeilen von Sophia enthält. Helene schreibt, Sophia sei wieder gesund und sie seien bereits nach Surgut unterwegs. Da nun der Brief, nach dem Datum zu schließen, bereits vierzehn Tage alt ist, so dürfen wir jede Stunde auf die Ankunft Deiner Braut hoffen.“

Felix, der an einem Tische saß und in einem ihm von Dr. Karelin geliehenen Buche las, war beim Eintritt Baillies aufgesprungen und vernahm mit freudigem Erstaunen dessen frohe Botschaft.

„Halt ein“, jubelte er, „das ist zu viel Glück auf einmal. Du bist ja das reine Evangelium.“

„Und doch bin ich noch nicht fertig“, lachte der kleine Doktor, indem er in seiner Herzensfreude, der Ueberbringer so guter Nachrichten zu sein, Luftsprünge machte.

„Noch nicht? Was hast Du mir denn noch mitzutheilen?“

„Auch Vater Wladimir hat von sich hören lassen.“

„Herr Sidorski — er ist gesund?“

„Ziemlich — er befindet sich in Tomsk.“

„Aber Herzensjunge, woher weißt Du das alles?“

„Herr Sidorski hat einen Brief an seine Tochter geschrieben. Er muß auf irgend eine Weise die Adresse erfahren haben.“

„Ja, ja — hast Du die Briefe?“

Dr. Baillie schüttelte den Kopf.

„Die liegen beim Isprawnik“, knurrte er, „oder vielmehr, er trägt sie in der Tasche.“

„Du sagtest aber, der meinige sei bereits vierzehn Tage alt?“

„Ist er auch — so lange ist der Schutt muthmaßlich schon im Besitze.“

„Und liefert ihn mir nicht aus?“

„Nein.“

„Woher hast Du denn aber Wissenschaft davon?“

„Er hat die Briefe gestern Abend dem Hauptmann vorgelesen.“

„Der Schurke!“ rief Felix. „Ich will sofort zu ihm gehen und das Schreiben fordern.“

„Thu' das nicht, er würde Dir es nicht geben und Dich auf's neue demüthigen. Du weißt ja nun, was darin steht. Zur Antwort ist's so wie so zu spät.“

Zwei Tage vergingen Felix in stetem Hoffen und Bangen. „Ob sie wohl kommen wird?“ fragte er sich immer wieder von neuem. „Oder ist ihr vielleicht, der kaum Genesenen, auf der Reise nach hier ein Unfall zugestoßen, der sie zurückhält?“

Jede Stunde konnte die Geliebte nach dem Briefe eintreffen, nun waren bereits zweimal vierundzwanzig Stunden dahingerauscht, ohne daß die Verheißung sich erfüllte.

Schwermüthig verließ er am Abend des zweiten Tages Dr. Karelins Garten, stattete seine tägliche Visite beim Isprawnik ab und begab sich dann auf den Heimweg. Ein ungewohntes Gefühl überkam ihn, als er die Thür zum Laden seines freundlichen Wirthes öffnete. Wie eine Ahnung durchzog es ihn, er mußte einen Augenblick stehen bleiben und tief Athem holen.

Raschen Schrittes passirte er den Laden, er hörte im Wohnzimmer fremde Stimmen, klopfenden Herzens riß er die Thür auf —

Eine hastige Bewegung im Zimmer, ein Aufschrei von süßen Lippen — Sophia lag in seinen Armen.

„Mein herziges, liebstes Lieb, was hast Du leiden müssen!“

Er drückte ihr Köpfchen zärtlich an seine Brust.

„Und Du“, flüsterte sie lachend und weinend in einem Athem.

„Aber nun sind wir hoffentlich am Ende der schwersten Prüfungen angelangt“, sagte er, sie zärtlich liebkosend. „Du bleibst nun bei mir und erhoffst Dich unter treuer Pflege.“

Sie nickte lächelnd unter Thränen.“

„Dein Vater ist gesund“, fuhr er zärtlich fort. „Er ist in Tomsk internirt. Ein Brief von ihm liegt für Dich beim Isprawnik.“

„In Tomsk? Wie gut ist das“, schluchzte Sophia, „dorthin ist Isabella Czartoryski mit ihrem Bruder gebracht worden. Ich will sie bitten, den Vater aufzusuchen und sich des alten Mannes anzunehmen. Von unserem Viktor hast Du keine Nachricht?“

„Nein, liebste Sophia. Doch er ist jung und kräftig und wir dürfen wohl annehmen, daß er sich wohl befindet.“

„Vergessen wir über unserem Glück nicht unsere Freude“, erinnerte das junge Mädchen lächelnd. „Sieh hier — unsere Helene — Du erkennst sie wohl gar nicht wieder?“

Felix reichte Helene, die sich jetzt dem freudigen Paare grüßend näherte, herzlich die Hand.

„Ich freue mich, Sie wieder zu sehen, Fräulein Nachtet“, bewillkommnete er sie mit kavaliermäßiger Liebenswürdigkeit. „Sie sind meiner theueren Braut eine so treue Freundin in diesen schweren Tagen gewesen —“

„Noch treuer, als Du weißt“, warf Sophia dazwischen, „denk' nur, Felix, Helene hat sich krank gemeldet, um mit mir im Hospital bleiben zu können. O dieses Hospital!“ setzte das schwer geprüfte Mädchen mit einer Geberde des Ekels hinzu, „es war schlimmer als eine Hölle. O wie viel habe ich Dir zu erzählen, Felix.“ (N. F.)

Landesbibliothek Oldenburg

gedrückt. Wir wollen auch am heutigen Tage dankbar Derer gedenken, die an der Spitze der Schwadronen und im Regiment führend und fechtend dabei gewesen sind; wir wollen uns aber auch vergegenwärtigen, daß auch dieser Tag nur ein Glied in der langen Kette der Ehrentage unserer Armee gewesen ist, die den Zweck hatten, unser großes deutsches Vaterland wieder zu einigen. Mithin glaube ich, daß wir den heutigen Tag nicht besser feiern können, als indem wir von neuem unter einander geloben und versprechen, das, was der große Kaiser und seine Führer damals zu Stande gebracht haben, nun auch zu erhalten und zu vertheidigen. Und je mehr man sich hinter Schlagworte und Parteirücksichten zurückzieht, desto fester und sicherer rechne ich auf meine Armee und desto bestimmter hoffe ich, daß meine Armee, sei es nach außen oder nach innen, meiner Wünsche und meiner Winke gewärtig sein wird. Daß dem so sei, dafür vertraue ich dem Geiste, der auch in diesem Regiment lebt, und ich greife dabei auf ein Wort zurück, daß mein hochseliger Großvater einst sprach, als er in Koblenz nach der schweren Zeit von 1848 ans Land stieg und bei dem großen feierlichen Empfange die Offizierkorps stehen sah, indem er auf sie hinweisend sagte: „Das sind die Herren, auf die ich mich verlasse.“ In dieser Empfindung erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des Leib-Kürassier-Regiments, von dem ich hoffe, daß es stets seinem Namen, den es trägt, dem des Großen Kurfürsten, Ehre machen wird. Das Leib-Kürassier-Regiment hurrah, hurrah, hurrah!“

Unterm neusten Kurs. Seine zweimonatliche Gefängnißstrafe hat Genosse Schippel am 28. November angetreten, indem er die Billegiatur in Plötzensee bezog. — Verworfen wurde die Revision des Redaktörs G. A. Friederich vom „Lübecker Volksboten“, den das Landgericht Lübek wegen Beleidigung von Polizeibeamten zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt hatte. — Der „Vorwärts“ schreibt unter dieser Rubrik gleichfalls passend: Unser Kollege Pötzsch hat am Montag die zwei Monate Gefängniß in Plötzensee angetreten, die er bei seiner Entlassung am 10. Oktober noch im Schuldkonto hatte, aber wegen des Fehlens der Akten nicht abbüßen konnte. Die Akten, welche selbst beim Sozialdemokraten die erste Bedingung einer preußischen Gefängnißstrafe bilden, sind nun inzwischen herbeigeschafft worden, denn vor einigen Tagen ist die Einladung zum Rumfutsch 2c. an unsern Kollegen ergangen. Außer Pötsch sitzen gegenwärtig vom „Vorwärts“ noch Robert Schmidt und Pfund in Plötzensee; gegen zwei andere Redaktionsmitglieder, Liebknecht und Dierl, ist gleichfalls auf eine längere Gefängnißstrafe erkannt worden, welche jedoch noch nicht rechtskräftig ist. Das gleiche trifft auch auf unsern Genossen Rautmann vom „Volksblatt“ zu. — So müht sich die Staatsanwaltschaft mit unablässigem Eifer, den vaterlandslosen Feinden der göttlichen Weltordnung das Leben schwer zu machen. Hart genug sind wahrlich die Leiden, welche die preußische Staatsraison den Vorkämpfern einer menschlichen Ordnung der Dinge auferlegt. Sie werden aber mit steifem Nacken ertragen. Hundertfälltige Erfahrung lehrt, daß durch keine Agitation mehr Anhänger für unsere erhabenen Lehren geworben werden können, als durch die Verfolgungen, mit denen unsere Gegner den Einzelnen unter uns zu treffen suchen. — Zu einer polizeilichen Vernehmung vorgeladen ist, wie die „Post“ mittheilt, der Herausgeber der polnisch-sozialistischen „Gazeta Robotnicza“ in Berlin, Redaktör Franz Morawski. Die interessirten Kreise sind (wie ein konservative Blatt hinzufügt) der Meinung, daß die Vorladung mit dem jüngsten behördlichen Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie zusammenhänge. — Am Sonnabend Nachmittag fand auf Reklamation der Mühlhausener Staatsanwaltschaft in der Redaktion der „Mannheimer Volksstimme“ und in der Privatwohnung des Genossen Kessler eine Haussuchung nach dem Manuskripte eines in Nr. 272 der „Volksstimme“ enthaltenden Artikels statt, durch welche zwei Mülhausser Nachtwächter in ihrer Ehre gekränkt wurden. Zugleich wurde in Mülhausen im Korrespondenzbüreau der „Volksstimme“ und in den Privatwohnungen der Genossen Bueb, Martin und Blintz eine gründliche Suche vorgenommen. Gefunden wurde natürlich weder in Mannheim noch in Mülhausen etwas, trotzdem man in Mülhausen mit einer Schneid zu Werke ging, als handle es sich um eine Hochverrathsaffäre. Sechs Haussuchungen, weil zwei Nachtwächter der Vorwurf der Bestechlichkeit gemacht wurde. Liegt nicht auch darin ein Zeichen der Zeit?

Die Angelegenheit des Gensdarmen Münter scheint jetzt doch eine andere Wendung nehmen zu sollen, eine Wendung, die im Interesse der hinter Zuchthausmauern schmachtenden Opfer des Essener Meineidsprozesses warm zu begrüßen wäre. Die „Rh.-Westf. Arbeiter-Zeitung“ erfährt nämlich, daß gegen den Gensdarm Münter die Untersuchung wegen wissentlichen Meineids beantragt ist, und zwar in zwei Fällen, die eng mit dem Essener Prozeß zusammenhängen. Dem Blatte wird geschrieben: „Objektiv kann ja an der Thatsache, daß Schröder von Münter niedergeworfen oder niedergestoßen worden ist, jetzt wohl kein Zweifel mehr sein. Es fragt sich aber, ob Münter seine Aussage in gutem Glauben gemacht hat. Den Anstoß zur Beantragung der Untersuchung hat die Aussage des Zeugen Eckart in einer Verhandlung am vorigen Donnerstag gegeben. Es ist bekannt geworden, daß Eckart vor dem Termine Uhr und Geld einem Anderen übergeben hat, weil er glaubte, nach seiner Aussage ebenso wie Schröder und Genossen als des Meineids verdächtig verhaftet zu werden. Man sagt sich, daß ein solcher Zeuge nur von seinem Gewissen geleitet worden sein kann. Als belastend für Münter werden angesehen die Zeugnisse der Herren Dr. Riemeyer und Dr. Lütgenau; es kommt hinzu die von der Dortmunder Strafkammer am 26. September festgestellte Thatsache, daß Münter oft Handlungen begehe und sich derselben nachher nicht erinnern wolle, wobei es sich auch um Aussagen Münter's vor dem Essener Schwurgericht handelte; endlich soll auch die Unrichtigkeit verschiedener Bekundungen Münter's als Belastungszeuge vor dem Schwurgericht festgestellt werden, und es werden hierfür als Zeugen genannt die Rechtsanwälte Dr. Grieving und Dr. Riemeyer und ein Essener Gerichtsdiener. Es würde gewiß allgemeine Befriedigung hervorrufen, wenn die Untersuchung bald gründlich vorgenommen und erledigt würde.“ Die hier erwähnten Zeugenaussagen von Rechtsanwalt Dr. Riemeyer und Dr. Lütgenau sind folgende: Rechtsanwalt Dr. Riemeyer, welcher in der Verhandlung als Vertheidiger des Angeklagten Margraf fungirte, sagte aus, daß er die historische Entwickelung in der Zeugenaussage Münter's genau verfolgte, weil er bemerkte, daß Münter sich widersprach. Münter sagte zuerst, daß Schröder vor Schreck gefallen sei. Auf die Ermahnungen des Vorsitzenden hin gestand er schließlich die Möglichkeit zu, daß er Schröder angefaßt und dadurch sein Fallen verursacht habe. Er bestritt dies dann wieder in der Sitzung am 27. Juni. Zeuge fügte hinzu, daß hinsichtlich des Anfassens eine Verschiedenheit der Auffassung zwischen ihm und dem Vorsitzenden der Strafkammer, Landgerichtsdirektor Möser, hervorgetreten sei. — Dr. Lütgenau sagte aus: Das Zeugniß Münter's entwickelte sich sehr langsam und mühsam. Anfänglich sagte er recht bestimmt, Schröder sei „aus Angst“, „vor Schreck“ gefallen. Als Eventualerklärung sagte er, daß Schröder um das Podium gestolpert sei. Auf Vorhaltung des Vorsitzenden gab er dann endlich zu, daß er „energisch an Schröder herangetreten“ sei und ihn wohl durch Körperbewegungen seinerseits zu Fall gebracht haben könne. In der zweiten Verhandlung, nachdem er Zeugen vernommen hatte, sagte er dann plötzlich in Uebereinstimmung mit den von ihm vernommenen Zeugen aus, und zwar mit größter Bestimmtheit: Ich habe Schröder nicht angefaßt, sollte ich ihn niedergestoßen haben, so ist es höchstens mit Bauch oder Brust geschehen. Dabei blieb er auch. Der Gerichtshof hatte gegen die Richtigkeit dieser Aussagen nicht das mindeste Bedenken! Im zweiten Falle ist gegen den Gensdarm Münter die Untersuchung wegen Meineids, und zwar wegen wissentlichen Meineids, beantragt wegen seiner Zeugenaussage vor der Bochumer Strafkammer in der Anklage gegen den Redakteur der nationalliberalen „Herner Ztg.“. — Der Merkwürdigkeit halber sei hier noch folgende Zeitungsmeldung angeführt: „Fürst Bismarck hat sich jüngst über den Essener Meineidsprozeß geäußert. Derselbe empfing den Besuch eines Referendars, mit dem er sich über manche Fragen des Rechtslebens unterhielt. Er kam hierbei auch auf den Prozeß gegen Schröder und Genossen zu sprechen und vertrat vollständig den Standpunkt, den nahezu die gesammte öffentliche Meinung einnimmt. Er tadelte die Anstrengung des Prozesses und bedauerte dessen Verlauf und Ergebniß, der nur geeignet sei, die Sozialdemokratie zu fördern und Märtyrer zu züchten.“ — Die Richtigkeit dieser Mittheilung vorausgesetzt, so würde sie allerdings nur beweisen, daß der Ex-Heros allmälig zu vernünftigeren Ansichten über die Wirkung solcher Prozesse gelangt ist, als er sie während seiner Thätigkeit als Lenker der deutschen Politik bethätigte. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Staatsanwaltschaft sich zu einem Vorgehen gegen Münter entschließt.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Görlitz erhielt die Liste des sozialdemokratischen Wahlvereins 1328 bis 1331 Stimmen, die Liste des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins 249 Stimmen.

Den badischen Nationalliberalen ist ein großes Unglück passirt; sie sind von ihrem Abgott Bismarck, wenigstens von dessen Leiborgan gründlich abgekanzelt worden. Die nationalliberalen Abgeordneten in der badischen Kammer haben nämlich — wie ja Nationalliberale ohne Weiteres alle Vorschläge der Regierung zu billigen haben — der Erklärung des Finanzministers Buchenberger, daß in Zukunft die durch Ueberweisungen nicht gedeckte Summe der Matrikularbeiträge durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer eingebracht werden solle, Beifall gezollt. Sie müssen sich nun sehr eigenthümlich berührt fühlen, wenn sie in den „Hamb. Nachr.“, dem Organ des Mannes, zu dem sie so gerne nach Kissingen wallfahrteten, einen Artikel lesen, der sich recht absprechend über „das badische Auskunftsmittel“ ausspricht.. Daß die badische Form der Erhebung der Mehrerfordernisse an Matrikularbeiträgen den Reichstagswählern recht deutlich über die Militärpolitik des Reiches aufklären wird, hat der Artikelschreiber der „Hamb. Nachr.“ wohl erkannt und er bringt wieder die alten Vorschläge, die besonders in Baden auf recht starken Widerstand stoßen, Heranziehung des Tabaks und des Bieres, „die noch bei weitem nicht ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend besteuert seien“. Nicht neu und noch weniger schön ist der Schlußgedanke des Artikels, der die indirekten Steuern „geradezu“ als das nothwendige Korrelat des allgemeinen, direkten Wahlrechts betrachtet. Man darf neugierig sein, wie die Nationalliberalen diese Zensur ihres Orakels aufnehmen werden.

Schweiz.

Bern, 3. Dez. Die schweizerische Bundesversammlung wurde gestern eröffnet. Im Nationalrath wurde der Antrag gestellt, der Bundesrath möchte das frühere Gesetz von 1879, betreffend das Verbot der Fabrikation, Einfuhr, des Verkaufs und Konsums von Phosphorzündhölzchen, neuerdings auf die Tagesordnung setzen und bald eine diesbezügliche Vorlage machen. Die Anregung ist Folge der Ablehnung des Zündholzmonopols.

Italien.

Rom, 3. Dezember. In der Deputirten Kammer interpellirten die Sozialisten Costa und Agnini den Minister des Innern Galli, welches Loos die zum Zwangsaufenthalt verurtheilten Staatsräthe Bürger Bertesi aus Karpi, Mazzoli aus Reggio-Emilia und Franzisko Ugher aus Oneglia zu erwarten hätten. Es entspann sich darüber folgende Debatte:

Galli, Unterstaatssekretär, antwortet, daß die Regierung die Zwangsdomizil-Verurtheilungen für Leute wie Mancini und Ughes nicht zurückziehen kann, welche regelrecht verurtheilt wurden.

Die Thatsache, daß dieselben zu Staats- und Provinzialräthen gewählt wurden, genügt nicht.

Costa erinnert, daß wie es voraus zu sehen war, die Ausnahmegesetze anstatt die sogenannten Feinde der Gesellschaft zu treffen, die Feinde der Regierung getroffen hatte.

Galli erwidert: Man kann nicht sagen, daß die Regierung einen Schuhmacher als politischen Gegner hat .... Die äußere Linke lärmt gegen Galli, welcher schreit: Was geht es uns an ob sie Anarchisten oder Sozialisten sind, wir sehen nach ganz anderem. (Unruhe.)

Costa: Es geht sie soviel an, daß wenn ich nicht als Deputirter hier wäre, ich mit den Anderen im Gefängniß säße.

Stimmen: Sehr wahr, sehr wahr!

Galli: Die Sozialisten thun unrecht, sich mit den Anarchisten für solidarisch zu erklären. (Unruhe.)

Costa: Ihr seid es, welche sie in einen Topfe werft. Uebrigens wenn jemand seiner Ueberzeugung wegen verfolgt wird, so vertheidigen wir ihn, und wäre es ein Priester.

Galli: Das Gesetz ist gegen die Anarchisten angewendet .... In diesem Augenblick bricht ein gräuschvoller Protest von seitens der äußersten Linken aus.

Die Deputirten dieser Sitze rufen im Chor: Das ist nicht wahr!

Dem Präsidenten gelingt es nach einigen Minuten den Lärm zu beruhigen. Galli versucht weiter die getroffenen Maßnahmen gegen Mancini und Ughes zu rechtfertigen.

Costa konstatirt, daß gegen die allgemeine Meinung vieler Bürger jetzt die Meinung herrscht, daß die Agenten der öffentlichen Sicherheit die Erwählten des Volkes zu Zwangsdomizil verurtheilen. Uebrigens freue ich mich zu konstatiren, daß wenn auch leider diese Erörterung keine praktischen Resultate hat, sie mir doch noch einmal die Gelegenheit geboten, zu sehen, daß Euere Politik ganz auf Gewaltthätigkeit und Klassenhaß basirt ist.

Frankreich.

Paris, 3. Dez. Der französische Senat zeigt sich einmal wieder als unerträglicher reaktionärer Hemmschuh für die Gesetzgebung. Kaum hat die Kammer ein wohlthätiges, dem Fortschritt dienendes Gesetz beschlossen, das über die Erbschaftssteuer, so droht der Senat, es zu Fall zu bringen. Er wählte in die Kommission für das Erbschaftssteuergesetz am Montag innere Feinde desselben. Sollte der Senat zur schließlichen Ablehnung kommen, so dürfte das die Frage der Verfassungsrevision, die in der Abschaffung des Senats gipfelt, schärfer in den Vordergrund drängen. Dieser Tage ist der Ministerpräsident Bourgeois der Frage geschickt ausgewichen. Aber es bedarf nur eines Anstoßes, der den reaktionären Charakter des Senats wieder offen zeigt, um die Frage auf's Neue akut zu machen.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Dez. Im Folkething wurde kürzlich das kommunale Wahlrecht der Frauen debattirt. Ein „moderater“ Abgeordneter hatte den Antrag eingebracht, dasselbe allen unverheiratheten Frauen mit einer Mindesteinnahme von 1000 Kronen jährlich zu gewähren. Selbstverständlich protestirten die Sozialdemokraten gegen diese Einschränkungen, durch die gerade den ländlichen und städtischen Arbeiterinnen, die des Wahlrechts am meisten bedürfen, davon ausgeschlossen werden würden. Der Gegenstand ist einer zweiten Lesung überwiesen. In einer Debatte über den achtstündigen Normalarbeitstag erregte ein konservativer Abgeordneter die Heiterkeit des Hauses, als er „aus wahrer innerlichen Liebe zu den Arbeitern“ gegen diesen Raub an ihrem kostbarsten Gute, an der „Freiheit“ protestirte. Die Reformpartei der bürgerlichen Linken stand der Materie sympathisch gegenüber, vermochte aber die Tragweite einer solchen Gesetzgebung noch nicht zu überschauen und stimmte für Kommissionsberathung. Der Antrag wurde demgemäß einem Ausschuß von 11 Mitgliedern überwiesen.

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 4. Dezember.

Herr v. Buol eröffnet die Sitzung nach 1¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist der Gesetzentwurf über die Errichtung von Handwerkerkammern.

Die Mitglieder werden in die Abtheilungen verloost. Dann wird in die Tagesordnung eingetreten.

Erster Gegenstand ist die Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Bei der Wahl des ersten Präsidenten werden 293 Stimmzettel abgegeben, davon leuten 229 auf den Namen des bisherigen Präsidenten Herrn v. Buol-Berenberg (Ztr.), 1 Stimme war ungiltig, 58 Zettel waren unbeschrieben, 5 Stimmen zersplitterten sich. Abg. v. Buol ist somit zum Präsidenten gewählt.

Abg. v. Buol (Ztr.): Ich erachte es als ehrenvolle Pflicht, die Wahl anzunehmen. Das Ergebniß der Wahl wird mir ein Ansporn sein, meiner Aufgabe nach allen Richtungen gerecht zu werden. Ich bitte auch fernerhin um Ihre Nachsicht und Unterstützung.

Es folgt die Wahl des ersten Vicepräsidenten, ebenfalls durch Stimmzettelwahl. Von 290 abgegebenen Stimmen erhielt der Abg. Schmidt-Elberfeld (Fkp.) 169 Stimmen, 107 Zettel waren weiß, 13 zersplittert, 1 ungiltig. Abg. Schmidt ist somit zum 1. Vicepräsidenten gewählt.

Abg. Schmidt-Elberfeld nimmt die Wahl dankend an.

Auch die Wahl des 2. Vicepräsidenten erfolgt durch Stimmzettel. Von 270 abgegebenen Stimmen erhielt Abg. Spahn (Ztr.) 170 Stimmen, 4 Stimmen waren zersplittert, 96 Zettel unbeschrieben. Abg. Spahn ist somit zum 2. Vicepräsidenten gewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Auf Antrag Kardorff werden die Abgg. Braun (Ztr.), Cegielski (Pole), Hermes (Fkp.), Kreds (Ztr.), Kropatscheck (Kons.), v. Normann (Kons.), Merbach (Rp.) und Pieschel (Kons.) per Akklamation zu Schriftführern gewählt. Es folgt die Wahl der Quästoren.

Abg. Singer (Soz.) stellt den Antrag, noch heute einen Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Stadthagen, in dem morgen Donnerstag Termin ansteht, zu verhandeln.

Der Antrag wird, da von keiner Seite des Hauses widersprochen wird, auf die Tagesordnung gesetzt.

Die Einstellung zweier Strafverfahren gegen den Abg. Werner (Antis.) und eines Strafverfahrens gegen den Abg. Stadthagen (Soz.) wird darauf einstimmig beschlossen.

Der Präsident verliest zahlreiche Urlaubsgesuche, unter denen das des Abg. Ahlwardt „wegen einer unaufschiebbaren Reise ins Ausland“ große Heiterkeit erregt.

Er beraumt die nächste Sitzung auf Montag den 9. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, an. Tagesordnung: Schleunige Anträge auf Einstellung von Strafverfahren. Erste Berathung des Etats.

Schluß der Sitzung 4 Uhr.

Gewerkschaftliches.

In der Buchdruckerei von Maurer u. Dimmick in Berlin hat am Montag das sämmtliche Personal die Arbeit niedergelegt.

Schlosser, Achtung! Die Portland-Cementfabrik in Hemmoor sucht im „Leipziger General-Anz.“ und in anderen Blättern 5–6 verheirathete tüchtige Schlosser für ihre Reparaturwerkstatt gegen einen täglichen Lohn von 4–4,50 Mk. Ein ehemaliger Leser unseres Blattes in Leipzig, der in Hemmoor gearbeitet, schreibt uns, daß dieser versprochene Lohn in gewöhnlicher Arbeitszeit nicht zu verdienen sei. Der Lohn der Schlosser und Schmiede sei durchschnittlich 2,50 Mk.; um 4 Mk. bis 4,50 Mk. zu verdienen, müsse man 6 bis 8 Ueberstunden machen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 5. Dezember.

Ueber eine Ausschußsitzung der Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalt Oldenburg ist den bürgerlichen Blättern Oldenburgs folgender Bericht zu gegangen. „Der Ausschuß der Versicherungsanstalt Oldenburg hielt am Sonnabend im Dienstgebäude der Versicherungs-Anstalt seine diesjährige ordentliche Jahresversammlung ab. Bei der Begrüßung der Erscheinenen hob der Vorsitzende des Vorstandes hervor, daß zum ersten Male seit dem Bestehen der Versicherungsanstalt eine Erneuerung des Ausschusses durch Neuwahlen stattgefunden habe, und daß das Ergebnis der letzteren eine erfolgreiche Thätigkeit des Ausschusses im Interesse der Anstalt verbürge, insofern neben sechs wiedergewählten Mitgliedern, welche die gewonnenen Erfahrungen den Nachfolgern übermitteln könnten, durch vier neue Mitglieder dem Ausschusse frische Kräfte zugeführt seien. Im Anschluß an den erstatteten Verwaltungsbericht wurde gebilligt, daß die Krankenfürsorge in der vom Vorstande in Aussicht genommenen Weise im engen Anschluß an Krankenkassen und Gemeinden weiter ausgedehnt und dafür jährlich etwa 12,000 Mk. aufgewendet werden, sowie ferner auch, daß die Förderung des Baues guter und billiger Arbeiterwohnungen für die Stadt Oldenburg mit Umgebung und für die Stadt Delmenhorst wenn möglich in der Anregung und Unterstützung von Baugenossenschaften angestrebt werde, weil auf diesem Wege am meisten zu erreichen sei, daß jedoch daneben Anträge einzelner Versicherter auf Gewährung von Baudahrlehen aus diesen Bezirken sowohl wie aus dem übrigen Gebiet der Versicherungsanstalt thunlichst Berücksichtigung finden möchten. — Die in Verfolg einer Vorlage des Reichsversicherungs-Amts anheimgegebenen Aenderungen des Statuts wurden abgelehnt mit Rücksicht darauf, daß die dem Vernehmen nach

Landesbibliothek Oldenburg

in kürzerer Zeit zu erwartenden Abänderungen des Gesetzes zunächst abzuwarten sein werden. — Bei den sodann vorgenommenen Wahlen wurde an Stelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Fabrikant Schultze und Maschinenmeister Kravf, welche eine Wiederwahl ablehnen zu müssen erklärten, in den Vorstand gewählt als Vertreter der Arbeitgeber, Herr Kaufmann Rabeling zu Oldenburg, als Vertreter der Versicherten, Herr Schriftsetzer Schwenker zu Oldenburg. Bei den Wahlen zu Schiedsgerichtsbeisitzern und für die übrigen Aemter wurden durchweg die bisherigen Inhaber wieder gewählt.

Ehrenzeichen für Dienstboten und Arbeiter Die „Jeverl. Nachr." schreiben unter Wittmund: „Der von dem Präsidenten unseres landw. Hauptvereins, Herrn Grafen Knyphausen, in Celle eingebrachte Antrag auf Stiftung eines tragbaren Ehrenzeichens für treue Dienstboten und Arbeiter wurde einstimmig angenommen." — Nun muß der Graf Knyphausen mindestens einen Orden haben für die Aushecknug dieses Antrages. Man kann übrigens gespannt sein, nach wie viel Jahrzehnten so ein Dienstbote oder Arbeiter die Anwartschaft auf die Dekorirung erwirbt. Man weiß nicht, soll man lachen über die Naivität der Herren Theilnehmer jener Versammlung, die den Antrag des feudalen Grafen angenommen, oder sich entrüsten über den Antragsteller. Nicht eine Anerkennung der Knechtseligkeit wünschen die Arbeiter und Dienstboten, edler Graf, sondern gleiches Recht, Arbeit und Brod. Ein Antrag im preußischen Herrenhause und im Reichstage auf Abschaffung der Gesindeordnung und Unterstellung der Dienstboten und ländlichen Arbeiter unter die Gewerbeordnung würde dem Nachkommen eines „freien Friesenhäuptlings", wie er doch einer ist, besser geziemen. Freie Friesen! Ja, wo giebt's denn solche noch?

Eine Holzauktion findet im Barkeler Busch am nächsten Montag den 9. Dezember, Nachmittags 1 Uhr anfangend, statt. Da diese Holzverkäufe gewöhnlich von hier aus stark besucht werden, machen wir die Reflektanten darauf aufmerksam. Zum Verkauf kommen 200 Stück Fichtenstämme, außerdem ein großes Quantum Brennholz und Sträucher.

Am Schluß der Redaktion wird uns mitgetheilt, daß der Dieb, der in letzter Zeit in einer Reihe von Wirthschaften Zigarren und Spirituosen geräubert hat, in der Person des H. Krügener bei einem neuen Diebstahlsversuch in Meyers Bahnhofs-Hotel erwischt worden ist.

Wilhelmshaven, 5. Dezember.

Unter dem Zeichen des Septemberkurses steht folgende Maßnahme gegen einen Arbeitergesangverein, worüber das „Wilh. Tagebl." berichtet: „Eine Liedertafel zu Hannover, deren Mitglieder besonders dem Arbeiterstande angehörten, hatte sich namentlich dadurch bemerkbar gemacht, daß sie sozialdemokratische Lieder sang. Die Behörde erachtete die Liedertafel für einen politischen Verein, der auf öffentliche Angelegenheiten einwirken wolle. Wegen nicht erfolgter Einreichung der Statuten und des Mitgliederverzeichnisses wurde der Vorsitzende in Strafe genommen. Dieser beantragte gerichtliche Entscheidung und betonte, daß in der Liedertafel politische Angelegenheiten nie öffentlich erörtert worden seien. Die Strafkammer verurtheilte jedoch den Angeklagten zu einer Geldstrafe und erklärte einen Verein für politisch, der auf öffentliche Angelegenheiten einwirken wolle und einwirke. Es sei nicht erforderlich, daß in dem Verein politische Vorträge gehalten würden, es genüge, wenn daselbst Lieder mit sozialdemokratischer Tendenz gesungen würden. Es müsse als erwiesen angesehen werden, daß jene Liedertafel bestrebt sei, durch Gesang sozialdemokratische Ziele zu erreichen. Sie wolle nicht nur ihre Mitglieder durch Gesang fesseln und anspornen, sondern auch für die Lehren der Sozialdemokratie Propaganda machen; hierin sei zweifellos eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten zu erblicken. Gegen diese Entscheidung legte der Vorsitzende Revision beim Kammergericht ein, das aber die Vorentscheidung für nicht rechtsirrthümlich erklärte und die Revision als unbegründet zurückwies. — Ein Kommentar dazu erübrigt sich.

Von der Marine. Aus Kiel wird unterm 3. Dezember gemeldet: Das Panzerschiff „Hagen" hat heute offiziell Befehl erhalten, nach den levantinischen Gewässern abzugehen. Das Schiff trifft hier morgen von den Schießübungen in der Ostsee ein. Der „Hagen" betheiligte sich bereits an der marokkanischen Expedition. — Im Marineetat werden unter den einmaligen Ausgaben an ersten Raten gefordert; Zum Bau des Panzerschiffes 1. Klasse Ersatz „Friedrich der Große" 1 Million, zum Bau der Kreuzer 2. Klasse M und N je 1 750 000 Mk., zum Bau des Kreuzers 4. Klasse G 500 000 Mark, zum Bau eines Torpedodivisionsbootes 873 000 Mk., zur Herstellung von Torpedoböten 1 800 000 Mk., zur Erneuerung von Maschine und Kessel des dritten und vierten Schiffes der Sachsenklasse 820 000 Mk., ferner die ersten Raten für die artilleristische Ausrüstung der erstgenannten Schiffe.

Oldenburg, 4. Dezember.

Ein Gegenstück zur lebhaften Betheiligung an den Stadtrathswahlen und den Gemeinderathswahlen in Osternburg bilden die Wahlen des Stadtgebiets und der Landgemeinde. Das Stadtgebiet weist 344 Wahlberechtigte auf, von welchen 15 Wähler ihr Wahlrecht ausübten, die sich in die Gemeinderathssitze gemüthlich theilten. Aehnlich war die Betheiligung in der Landgemeinde. Von 1761 Wählern übten nur 220 ihr Wahlrecht aus. Das geringe Interesse, welches besonders die Arbeiter den Gemeinderathswahlen hier entgegenbringen, hat seine Ursache hauptsächlich in der ungünstigen Wahlzeit, die der Stadtmagistrat, wahrscheinlich aus Furcht vor der Sozialdemokratie, auch für das Stadtgebiet in einer Weise festsetzte, die den Arbeitern die Ausübung des Wahlrechts unmöglich machte. Die Wahlen fanden für das Stadtgebiet von 11—1 Uhr Mittags im Schützenhofe statt, für die Landgemeinde von 2—5 Uhr in Siebels Wirthschaft in Ohmstede. Für letztere Wahlen kommt noch in Betracht, daß der Wahlbezirk ein so verzweigter ist, daß beispielsweise die Wähler der Gemeinde Petersfehn einen Weg von ca. 2½ Stunden zum Wahllokal zurückzulegen haben. Bei den Wahlen im Stadtgebiet zeigt sich so recht, wie unhaltbar die Gesetzesbestimmungen sind, die das Wahlrecht an den dreijährigen Wohnsitz knüpfen, da das Stadtgebiet trotz seiner großen Einwohnerzahl nur 344 Wahlberechtigte aufweist. Die Fluktuation der Arbeiter von Stadt- zu Stadtgebiet und umgekehrt macht die Erlangung des Wahlrechts unmöglich für einen großen Theil derselben, wo die Begrenzung der Stadt eine so enge ist. Vielleicht macht einer der Arbeiter einmal eine Probe zum Exempel und prüft den Stadtrath ob seiner Loyalität dem Arbeiter gegenüber, indem er um die Erhaltung seines Bürgerrechts nachsucht, das er auf Grund der Verfassung in seinem bisherigen Wohnsitz erworben hat.

Freude herrscht in Trojas Hallen — wollte sagen bei den Anwohnern des „Hotingsgang", der sie durch das Hissen einer schwarz-weiß-rothen Flagge Ausdruck gaben, wie die „Nachr. f. St. u. L." schreiben. Das Staatsministerium soll nämlich den wiederholten Vorstellungen der betreffenden Anwohner nachgekommen sein und angeordnet haben, daß das Haus der Wittwe Diegmann mit dem 1. Januar 1896 von den dort wohnenden Freudenmädchen geräumt sein müsse. So groß auf dieser Seite die Freude ist, wird bei der Madame Diegmann und den ihr Haus besuchenden Lebemännern unserer so frommen und sittlichen Residenzstadt Trauer herrschen. Denn die Genannte hat, wenn wir nicht irren, im Frühjahr dieses Jahres das für sie so profitable Bordell erst nach dem Hotingsgang verlegt und keine Opfer gescheut, für die Lebemänner recht ungenirte Zugänge einzurichten. Mit grausamer Hand aber hat das Ministerium die Freude unserer „jeunesse dorée" zerstört. Ob sie darum nicht rebelliren wird?

Bremen, 5. Dezember.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern beim Abbruch der alten Weserbrücke. Der Zimmermann Liersch und noch ein Mann waren unten am Gerüst bei der zweiten Oeffnung beschäftigt und hielten sich dabei an einer Stange. Diese war nicht genügend festgemacht, sie gab nach und die beiden Leute fielen in's Wasser. Man warf ihnen sofort einen Rettungsring zu, der dem Liersch auch über den Kopf ging. Er griff aber nicht zu und sank gleich weg, vermuthlich wohl von einem Schlag getroffen. Der Andere hielt sich am Ring fest und konnte glücklich gerettet werden. Die Leiche des unverheiratheten Liersch ist noch nicht aufgefunden.

Der Senat hat folgende Verordnung erlassen: „Die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln, welche dazu bestimmt sind, zur Verhütung der Heilung menschlicher Krankheiten zu dienen, ist verboten. Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht allgemeine gesetzliche Vorschriften andere Strafen festsetzen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Staatliche Subvention für Hochseefischerei. Der Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft bewilligte die Reichsregierung eine Beihilfe von 54 000 Mk. für neun beim Bremer Vulkan bestellte neue Fischlogger. Die staatlichen Subventionen für Hochseefischerei sind bisher im Wesentlichen den größeren Fischereigesellschaften zu gute gekommen.

Vermischtes.

Die Kameel-Inschrift war, dem „Vorwärts" zufolge, nicht, wie der Baumeister Schwechten gesagt hat, ein „flüchtiger Architektenscherz", sondern von langer Hand vorbereitet. Das Blatt erfährt aus sicherer Quelle, daß die Inschrift sich schon auf dem Gipsmodell befunden hat. Jetzt ist sie allerdings ausgekratzt, jedoch bis vor wenigen Tagen so mangelhaft, daß die Spuren der Schimpferei noch zu erkennen waren.

Auch ein Vertrauensvotum! Mit Stolz druckt das „Volk" aus der „Hann. Post" eine Notiz ab, nach der in Lüneburg, wo Stöcker die Tochter des Regierungspräsidenten v. Colmar traute, eine Dame nachher von Stöcker geäußert haben soll: „Ein solches Gesicht, ein solches Auge kann nicht lügen!" — Aber der Mund, Herr Hofprediger, der Mund?!

Ein zeitgemäßes Wiegenlied hat der Sonntagsplauderer der „Leipziger Volkszeitung" gedichtet:

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Sei wie der Stöcker brav,
Und ehrlich wie der Hammerstein,
Dann steckt man Dich gewiß nicht ein.
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Erfroren. Eine bis an den Hals eingefrorene, völlig entkleidete Person wurde am Mittwoch in dem Grottenteich bei Duisburg gefunden und als der Chemiker Dr. W. ermittelt. Der Unglückliche ist, wahrscheinlich in einem Anfalle von Geistesstörung, in der Mittwoch Nacht auf den etwa eine Stunde von seiner Wohnung entfernten Kaiserberg gelaufen, hatte sich dort am Wasserthurm, trotz der grimmigen Kälte, die in dieser Nacht herrschte, völlig ausgezogen und ist dann in den etwa 400 Schritte entfernten Teich gelaufen, wo er durch Erfrieren seinen Tod gefunden hat.

Ueber einen Streik in Braunschweig vor hundert Jahren gräbt das dortige „Tageblatt" ein „Avertissement" des fürstlichen Polizei-Departements zu Braunschweig vom 27. November 1790 aus. Dasselbe lautet: „Nachdem 16 hierselbst in Arbeit gestandene Stell- und Rademacher-Gesellen sich verschiedene Widersetzlichkeiten gegen ihre Meister zu Schulden kommen lassen: aus der Arbeit aufgestanden und von der Herberge aus, denselben willkürliche Gesetze vorschreiben zu wollen sich angemaßt; auch, als sie dieserwegen gebührend bestraft, und zur Erstattung der veranlaßten Kosten kondemnirt worden: dennoch diese Erstattung verweigert, und als sie auch dazu durch Abpfändung ihrer Felleisen und Sachen angehalten, abermals aufgestanden sind: als wird zur Nachricht des Publikums hierdurch bekannt gemacht, daß den widerspänstigen Gesellen auf Serenissimi höchsten Befehl, ihre Profession als Gesellen in hiesigen Landen ferner fortzusetzen für unfähig erklärt: und nach ausgehaltener drei- und viertägiger Gefängnißstrafe, ohne ihnen Kundschaften allhier zu ertheilen, aus hiesiger Stadt mit der Verwarnung verwiesen sind, daß im Widerbetretungsfalle, nach dem strengsten Inhalte hiesiger Landesgesetze, gegen sie, als Landstreicher verfahren werden solle." — So mittelalterlich und gewaltthätig diese Polizeimaßregel auf den ersten Blick auch erscheint, so ist sie in Wirklichkeit doch weit harmloser als die Urtheile, welche heute, am Ende des 19. Jahrhunderts, von deutschen Gerichten gegen streikende Missethäter gefällt werden. Was bedeuten einige Tage Gefängniß gegenüber den schweren Strafen, die jetzt, im Zeitalter der Gewerbefreiheit, auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung, für Vergehen, die im Vergleich zu denen der damaligen Zeit mehr als harmlos erscheinen, verhängt werden! Und was die Stadt- und Landesverweisung anbetrifft, so hatte dieselbe wenig Bedeutung, wurden doch die also Ausgewiesenen überall von ihren Zunftgenossen solidarisch aufgenommen und für ihre Unterbringung Sorge getragen.

Lehrer-Elend in Spanien. Vor einigen Tagen wurden in Malaga acht Schullehrer der benachbarten Ortschaft Velez auf der Straße bettelnd betroffen, da sie seit zwei Jahren ihre Gehalte nicht mehr bezogen haben. Der Zivilgouverneur versprach den Leuten, sich dafür zu verwenden, daß die ihnen geschuldeten Bezüge ausbezahlt würden; um aber den Skandal zu beseitigen, drohte er ihnen zugleich an, sie dem Bettlerasyl überweisen zu lassen, wenn sie das Betteln nicht einstellten. — Nette Zustände!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Dez. Die Zentrumsfraktion hat beschlossen, den Antrag auf Erlaß eines Heimstättengesetzes durch den Abg. Dr. Bachem, den sog. Arbeiterschutzantrag durch den Abg. Dr. Hitze im Plenum einbringen zu lassen.

— Der Antrag Kanitz ist heute von neuem beim Reichstage eingebracht. Er trägt bis jetzt schon gegen 100 Unterschriften, zu denen, wie die „D. Z." schreibt, noch eine ganze Reihe derjenigen Freunde des Antrages kommen werden, die vorerst nicht in Berlin anwesend waren. Die im Reichstage anwesenden Mitglieder der konservativen Partei haben ihn ausnahmslos unterschrieben.

— Die freisinnige Volkspartei brachte im Reichstage den Antrag ein: Alle Deutschen sind berechtigt, ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß Vereine zu bilden und sich unbewaffnet in geschlossenen Räumen, sowie auf Privatgrundstücken auch unter freiem Himmel zu versammeln. Vereine sind auch berechtigt, mit anderen Vereinen zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung zu treten. Die Bestimmungen der Reichsseuchengesetze, der Reichsmilitärgesetze, desgleichen der Handelsgesetze über die Ueberwachung von Zusammenkünften bleiben unberührt.

Hamburg, 4. Dez. Dem „Hamb. Corr." zu Folge wurde heute Vormittag während des Nachmarktes am Contumazhof unter den dort vorhandenen Ochsen die Maul- und Klauenseuche amtlich konstatirt. Die Schlachtung des vorhandenen Bestandes und eine gründliche Desinfektion der ganzen Viehanlagen ist angeordnet. Es wird vermuthet, daß Husumer Ochsen die Seuche einschleppten.

Flensburg, 4. Dez. Der frühere Kassirer der Flensburger Volksbank, Petersen, welcher wegen Wechselfälschung und Unterschlagung seit zwei Jahren steckbrieflich verfolgt wird, ist in Kopenhagen, wo er unter falschem Namen ein Bankgeschäft betrieb, verhaftet worden.

Herford, 4. Dez. Bei der Stichwahl im Wahlkreise Herford-Halle erhielt Quentin (natl.) 8874, Weihe (kons.) 8517 Stimmen. Quentin ist gewählt.

Bochum, 4. Dez. Die hiesige Strafkammer bestätigte als Berufungsinstanz das Urtheil des Schöffengerichtes, betreffend die Verurtheilung des ersten Staatsanwaltes Ruchser wegen Beleidigung des Kaufmanns Barlen zu 50 Mk. Geldstrafe.

München, 4. Dez. Die Kammer erledigte den Rest des Militäretats, und nahm einstimmig eine Resolution an, die eine Verminderung der Zahl der Offizierpensionirungen verlangt. Die Gesammtabstimmung über den Militäretat, 107 gegen 10 Stimmen, ergab Beschlußunfähigkeit, da 120 Stimmen erforderlich sind.

Straßburg, 3. Dez. Der Elsässer meldet aus Mutzig: Auf der hiesigen Drahtseilbahn erfolgte heute früh ein Zusammenstoß zweier Waggons, wobei drei Arbeiter getödtet wurden.

Wien, 4. Dez. Der Budgetausschuß nahm das Finanzgesetz für 1896 an, wonach die Staatsausgaben mit 662 817 082, die Einnahmen mit 663 752 808, sonach ein Ueberschuß mit 935 726 fl. veranschlagt ist.

Rom, 4. Dez. Die Kammer nahm mit 267 gegen 131 Stimmen die Tagesordnung Muratori's, das Vertrauen zur Regierung ausdrückend, an.

Rom, 4. Dezember. Dem „Observatore Romano" zufolge sandte der Papst nach Empfang der Nachrichten von gegen die Armenier in Anatolien verübten Gewaltthaten 50 000 Lire an den Patriarchen Azarian als Unterstützung für die Familien der Opfer. In einem Schreiben an Rampolla drückte der Patriarch die Dankbarkeit der Armenier für die Gabe des Papstes aus.

Konstantinopel, 4. Dezbr. Der Sultan richtete einen persönlichen Appell an die Großmächte, worin er, allerdings erfolglos, bat, auf der Forderung zweier Stationsschiffe nicht zu bestehen. Fürst Lobanoff erklärte, er würde zunächst die anderen Kabinette sondiren. Auf die ungünstigen Antworten benachrichtigte Lobanoff den türkischen Botschafter in Petersburg, er sehe keinen Grund, von dem seitens anderer Mächte eingeschlagenen Verfahren abzugehen. Graf Goluchowski führte eine noch deutlichere Sprache und erklärte dem türkischen Botschafter Galib Bey, das Einvernehmen der Mächte sei vollständig und die Türkei müsse nicht auf einer dilatorischen Politik bestehen.

London, 4. Dez. Die Vorberathungen der gemeinsamen Besprechung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Schiffsbauerausstandes sind abgeschlossen. Der Londoner ausführende Ausschuß fordert alle Lehrlinge vom Clyde, 2000 an der Zahl, auf, sich dem Streike anzuschließen.

Wulf & Francksen

„Gute Waare ist stets die billigste"

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8
aus grün-roth gestreiftem Köper mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	7,—
Unterbett	7,—
2 Kissen	5,—
	Mk. 19,—
Zweischläfig	Mk. 23,50

Einschläfige Betten Nr. 10
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
	Mk. 27,50
Zweischläfig	Mk. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b
aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
	Mk. 36,—
Zweischläfig	Mk. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11
aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
	Mk. 45,—
Zweischläfig	Mk. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12
Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
	Mk. 54,50
Zweischläfig	Mk. 61,—

Landesbibliothek Oldenburg

1 Neue Wilh. Str. 1.

M. Kariel

Spezial-Geschäft für **alle**

Herren-Bedarfs-Artikel.

Sonntags bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Automaten-Sparbüchsen.
Anknöpfer.
Boy-Unterhosen.
Blousen.
Barchd.-Unterhosen.
Barchend-Hemden.
Bürsten f. Cylinderhüte.
Cylinderhüte.
Chemisetts.
Coating-Unterhosen.
Double-Joppen.
Diplomaten-Shlipse
Entout-cas.
Flanellhemden.
Flanellhosen.
Gummiwäsche.
Glace-Handschuhe.
Gestrickte Unterhosen
Gewebte Unterhosen.
Gestrickte Unterjacken
Hemdentuchhemden.
Handschuhe.
Hosenträger.
Hüte, weiche u. steife.
Jagdwesten.
Jumper.
Isländer.
Kittel.
Kragen in 6 Façons.
Knoten.
Kravatten.
Kravatten-Nadeln.
Leinene Hemden.
Manchesterhosen u. Westen.
Manschetten.
Mützen.
Normalhemden.
Normalhosen.
Oberhemden.
Plätthemden.
Pelzmützen u. Kragen
Portemonnaies.
Regatta-Blousen.
Regatta-Shlipse.
Sportshemden und Gürtel.
Schlafdecken.
Serviteurs.
Shlipse.
Selbstbinder.
Seidene Tücher.
Strümpfe.
Schirme.
Taschentücher.
Tischlerschürzen.
Ueberziehhosen.
Unterhosen jeder Art.
Wäsche jeder Art.
Walk-Unterjacken.
Wollene gestrickte Westen.
Zanella-Chemisetts.

Sonntags bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Billige, feste Preise.

Filzhüte

für Herren u. Knaben

in bekannter großer Auswahl spottbillig empfiehlt

M. Schlöffel,

Kürschner,

Neue Wilhelmsh. Straße 33 und Roonstraße 79.

Große Posten

Damen-Jackets
Winter-Capes
Rad-Mäntel
Regen-Mäntel

konnte ich **unter Preis** erwerben und stelle dieselben zu **unerhört niedrigen Preisen** zum Verkauf.

Damen-Jackets
Stück 4,50, 6, 8,50—12 Mk.

Winter- und Golf-Capes
Stück 10—15 Mark.

Regen-Mäntel
Stück 6, 8—15 Mk.

Sämmtliche Sachen sind tadellos im Schnitt, von vorzüglichen Stoffen und überraschend durch enorme Preiswürdigkeit.

Herm. Meinen,
93 Roonstraße 93.

Zu Weihnachtsgeschenken
empfehle eine große Auswahl in

Regenschirmen
für Herren und Damen
und gebe dieselben außerordentlich billig ab.

M. Schlöffel,
Neue Wilhelmsh. Str. 33.

Korsetts
für Damen und Mädchen
in sehr großer Auswahl ganz auffallend billig empfiehlt

M. Schlöffel,
Neue Wilh. Straße 33.

Woll. Schlafdecken
Stück 2,75 u. 3,50 Mk.,
bessere Qualität
Stück 4,50 u. 5,— Mk.
Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Metallarbeiter Oldenburg.

Einladung
zu dem am **Sonntag den 8. Dezember 1895** im Saale der **Wittwe Ratjen** in Eversten stattfindenden

Gesellschafts-Abend

bestehend aus
Instrumental- und Vokal-Konzert, Theater und humoristischen Vorträgen.

Entree 30 Pf. **Anfang 4 Uhr.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Experimental-Vortrag.

Am Sonntag den 8. Dezember 1895,
im Lokale des Herrn Sadewasser:

Vortrag des Herrn H. Wempe

über: **Bilder aus dem Thier- und Pflanzenleben in mikroskopischer Beleuchtung.**

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Karten im Vorverkauf à 25 Pf. sind zu haben bei sämmtlichen Mitgliedern der Kartellkommission, in der „Arche", bei Sadewasser, Budenberg und an den bekannten Stellen, an der Kasse Abends 35 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Die Kartellkommission.

Meine diesjährige

Weihnachtsausstellung

in

Galanterie-, Kurz- u. Spielwaaren
aller Art

ist eröffnet. Dieselbe ist außerordentlich reichhaltig und **bietet die beste und billigste Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen.**

D. Westdorp,
31 Neue Wilhelmsh. Straße 31.

NB. Da ich als Lieferant des Banter Konsumvereins angenommen, so nehme ich auch Konsummarken in Zahlung. D. O.

Gegen erste sichere Hypothek
suche ich auf sofort
8000 Mk.
zu 4½ Prozent anzuleihen.
Schwitters, Bant.

12000 Mark
auf sofort gegen erste, unbedingt sichere Gebäude-Hypothek à 4% zu belegen.
Schwitters, Bant.

Gesucht
auf sofort für mein Geschäft
eine Verkäuferin
welche schon in einem Kolonialwaarengeschäfte thätig gewesen ist.
Johannes Arndt, Bant.

Zu kaufen gesucht
eine gut erhaltene **Kinderbettstelle.**
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Frauen-Hemden
— extra groß —
Stück 80 Pfg.

Frauen-Hemden
aus prima Hemdentuch
Stück 1 und 1,20 Mk.

Bunte Nachtjacken
— extra groß —
Stück 75, 100 Pfg.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Empfehle:
Schön geräuch. Plockwurst, 5 Pfd. für 4 Mk., à Pfd. 1 Mk.
Geräucherte Mettwurst, 5 Pfund für 3 Mk., à Pfd. 70 Pf.
Heute Abend frische Grütz-Wurst.
A. Wulff, Neubremen.

Kaiser-Panorama
Filiale aus der Passage Berlin
im Drägerschen Industriegebäude, Gökerstr.
Eingang: Peterstraße.
Diese Woche:
Neu! Großartig!
Eine Besichtigung der größten Ozean-Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie mit Partien von Hamburg und Cuxhaven.
Um freundlichen Besuch bittet
Die Direktion.

1 Frage — 3 Antworten.

Warum kauft man auf vortheilhaftesten **fertige Herren- und Knaben-Garderoben** im **Spezial-Geschäft von Franz Jakubczyk,** Schneidermeister, **Markt- u. Kieler-Str.-Ecke!**

1.
Weil der als Fachmann jedes einzelne Stück auf Sitz, Arbeit und Qualität prüfen kann.

2.
Weil dort nur reelle Waare nach neuestem akademischen Schnitt zum Verkauf angeboten wird und kein Schund.

3.
Weil dort die Preise konkurrenzlos billig gestellt sind und jedes Stück aus den vier Schaufenstern zu dem Preise, womit es ausgestellt ist, verkauft wird.

Gesucht
mehrere Frauen zum Brodaustragen, auch einige **Mädchen** oder **Knaben.**
J. H. Catena,
Bant, Am Markt.

Ich suche
zu Mai 1896 noch gute **bürgerliche Stellen für Mädchen** von 14 bis 20 Jahren.
Frau **Mazur,** Gesindemäklerin, Schaar.

8 Stück fette Gänse
hat zu verkaufen.
J. H. Catena,
Bant, Am Markt.

Zu vermiethen
ein schön **möbl. Zimmer** an 1 oder 2 junge Leute.
A. Held Ww., Grenzstr. 5.

Trocken geräucherte
Schinken,
bei Abnahme von ganzen Schinken per Pfund **70 Pf.,** empfiehlt
E. Langer, Neue Straße 10.

Verspätet.
Unserem 1. Turnwart
J. Fels
zu seinem Wiegenfeste **ein dreifach donnerndes „Frei Heil!"** dat de ganze ole Markstrot wackelt und Jan umfallt.
De döstigen Turner des Arb.-Turnv. Heppens.

Geburts-Anzeige.
Mein liebe Frau hat heut'
Durch ein Mägdelein mich erfreut!
Kopperhörn, 4. Dezember 1895.
H. Bunjes.

Unserer heutigen Auflage ist eine Empfehlungsbeilage der Firma Carl Borgelt, Gökerstraße, beigegeben, auf welche wir besonders hinweisen.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg